

Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev. Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.

Verantwortliche Redakteure:
Pastor A. Hoeneke und J. Bading.

Halte, was du hast, daß Niemand deine Krone
nehme. (Offenb. 3. 11.)

Expedition:
Buchhandlung v. G. Brumber, 306 Westm. Str.

6. Jarg. No. 8.

Milwaukee, Wis., den 15. Dezember 1870.

Lauf. No. 116.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von 60 Cents das Jahr. Briefe, die Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction; alle aber, die Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Weiber u. s. w. enthalten, an die Expedition: Buchhandlung von G. Brumber, 306 Westwasser-Strasse, zu senden.

Von der Nothwendigkeit der Sacramente.

(Aus M. Chemnitz: „Examen Concilii Tridentini“ für's Gemeindeblatt
übersetzt von Pastor A. S.)
(Schluß.)

Deswegen hat Gott die Sacramente eingesetzt, daß sie seien äußere und sichtbare Zeichen und Unterpfänder der Gnade und des Willens Gottes gegen uns: womit durch ein deutliches, sichtbares Zeugniß bezeugt wird, daß die Verheißung jedem Einzelnen gelte, welcher sie beim Gebrauche der Sacramente mit dem Glauben erfaßt. Auf diese Weise sind also die Sacramente äußere sichtbare Zeugnisse für die Zueignung der gnädigen Verheißung des Evangeliums. Denn das Wort des Evangelii ist *allem ein*, der Glaube aber und der Gebrauch der Sacramente eignet dasselbe dem einzelnen Gläubigen an. Auf diese Weise sind die Sacramente, was uns anbetrifft, Zeichen, welche den Glauben an die Verheißung des Evangeliums befestigen, was Gott anbetrifft, sind sie Mittel oder Werkzeuge, mittelst welcher Gott im Worte durch seine Macht und Wirkung die Gnade der evangelischen Verheißung den Gläubigen darreicht, zueignet, versiegelt, befestigt, vermehrt und bewahrt. Es ist aber nicht eine andere Gnade, welche im Worte der Verheißung, und eine andere, welche in den Sacramenten dargereicht wird: auch ist die Verheißung nicht eine andere im Worte des Evangeliums und eine andere in den Sacramenten. Sondern eine und dieselbe Gnade ist es, ein und dasselbe Wort ist es, nur daß in den Sacramenten das Wort durch die von Gott eingesetzten Zeichen gleichsam sichtbar gemacht wird, (wie Augustinus sagt) um unserer Schwachheit willen. Der Glaube sieht daher in den Sacramenten nicht eine andere Gnade; auch sucht er nicht Gnade in den Sacramenten ohne Verheißung, außer und neben der Verheißung.

Denn das Wort der Verheißung ist gerade das, was der Glaube in den Sacramenten anschaut, und in denselben ergreift er das was durchs Wort in den Sacramenten verheißten, dargereicht und angeboten wird. So sagt Paulus Eph. 5: Er hat seine Gemeinde gereinigt durch das Wasserbad im Wort. Diese Lehre erhebt die Würde der Sacramente und erweckt wahre Hochachtung gegen den Gebrauch der Sacramente, und ist auch

der rechte Grund, woraus wir die Antwort auf die vorgelegte Frage nehmen. Denn welche fromme Ohren könnten wohl jene gottlosen Worte ertragen oder dulden, da man sagt, daß die Sacramente überflüssig seien, daß man sie unbesorgt verachten und ohne Verlust des Heils vernachlässigen könnte? Da doch aus dem Worte Gottes feststeht, daß Gott sie um unserer Schwachheit aufzuhelfen eingesetzt hat: daß er auch, um den Reichthum seiner Güte, damit er unser Heil schafft, anzuzeigen, selbst solche Mittel oder Werkzeuge angeordnet hat, in welchen unser wenn auch noch so matte und schwache Glaube durch Kraft und Wirkung des Heiligen Geistes die Gnade ergreifen und die Verheißung zum Heil und zum ewigen Leben erlangen kann.

Nothwendig sind die Sacramente daher sowohl hinsichtlich der Schwachheit unsers Glaubens, welchem einderartiges Hülfsmittel nöthig ist, als auch hinsichtlich der göttlichen Einsetzung, denn was Gott nach seinem Rathe und zu dem Endzwecke einsetzte, daß er durch dasselbe den Glaubenden darreiche, zueigne und versiegele die Wohlthaten des Mittlers zu unserm Heile; das ist sicherlich nicht unnütz, auch nicht überflüssig, sondern nothwendig.

In diesem Sinne geben wir recht gern zu, daß die Sacramente zum Heile nothwendig seien als Mittel und Werkzeug (wodurch uns nämlich die Gnade dargereicht wird). Jedoch ist dieser Erklärung hinzuzufügen, daß die Nothwendigkeit der Sacramente nicht eine so unumgängliche sei, wie die des Glaubens und des Wortes. Denn ohne Glauben kann Niemand selig werden: und ohne Wort kann durchaus keine Glaube sein. Röm. 10. Wer daher das Wort Gottes nicht hat, derselbe kann nicht selig werden, weil er den Glauben nicht erlangen kann. Wer aber durch das Gehör des Wortes den wahren rechtfertigenden Glauben schon hat, darf dennoch, obwohl er durch den Glauben die Veröhnung schon empfangen hat, den Gebrauch der Sacramente auf keine Weise verachten wegen schon genannter Gründe: und wenn er ihn verachtet, ist sein Glaube nicht der wahre, denn er bewahrt nicht seine wesentliche Eigenschaft, welche darin besteht,

daß der Glaube fort und fort sich auf's Wort gründet, so daß also der Glaube das Wort der Verheißung sucht und ergreift, wo nur immer Gott nach seiner Ordnung dasselbe vorlegt. Aber wenn Jemand aus dem Gehör des Wortes den wahren Glauben an Christum hat und ist ihm nicht Möglichkeit gegeben, die Sacramente der göttlichen Einsetzung gemäß zu gebrauchen: in solchen Fällen ist gewiß nicht eine so unbedingte Nothwendigkeit der Sacramente zur Seligkeit zu behaupten, daß deswegen denen das Heil abzuspochen wäre, welchen nicht die Gelegenheit die Sacramente zu gebrauchen geboten ist, obwohl sie durch den Glauben im Worte Christum den Mittler ergriffen haben. Denn dem Schächer am Kreuze, welcher Christum im Worte der Verheißung durch den Glauben ergriff, wird mit Gewißheit das Paradies verheißt, obwohl ihm nicht die Möglichkeit gegeben war, daß er die Taufe hätte empfangen können. So auch die, welche in der Wüste geboren und die 40 Jahre hindurch nicht beschnitten worden sind wegen der fortwährenden Bewegung auf der Reise, welche den Empfang der Beschneidung nicht zuließ. Josua 5: und dennoch ist kein Zweifel, daß etliche aus jenen in den 40 Jahren in der Wüste gestorben sind, welche Niemand verdammten wird, wenn sie mit Gott durch den Glauben in der Verheißung von dem zukünftigen Messias versöhnt worden sind.

[Eingesandt von P. S. in St. P.]

Die Allgemeine Kirchenversammlung

hielt ihre diesjährigen Sitzungen in Lancaster Ohio, vom 3. November an und wurde mit einer Predigt von Dr. E. W. Schaeffer eröffnet. Am Nachmittage desselben Tages schritt man zur Organisation und wurde Dr. Krauth, Professor der Theologie am Philadelphia Seminar, zum Präsidenten erwählt. Die vorliegenden Geschäfte waren alle ernster Art und die Art und Weise der Verhandlungen legte Zeugniß davon ab, daß dies von allen gewürdigt wurde. Könnte deshalb sonst nichts gutes aus gesagt werden von der diesjährigen Versammlung, so müßte der Ruhm ihr doch bleiben, daß sie offen, ehrlich und gründlich zu Werke gegangen ist. Die Lehrbesprechungen über das Thema: „Rechtfertigung“ waren äußerst anregend, belehrend und erbaulich. Nur ist sehr zu beklagen, daß in den geführten Protokollen die

Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. I. Corinth 2, 2.

Ein Prediger in Sachsen wurde, als er an einem kaiserlichen Hofe Hosprediger war, zu einem kranken Herrn gerufen, der ihn folgendermaßen anredete: „Herr Hosprediger, ich bin sehr krank und befürchte, ich könnte sterben; darum habe ich Sie zu mir rufen lassen, und will Sie nun bitten, mir etwas Erbauliches zu sagen. Eines aber muß ich mir gleich von Ihnen ausbitten, daß Sie mir Nichts von Jesu sagen; denn davon will ich nichts hören.“ — Der Prediger sagte: „Es ist mir lieb, daß Sie mir das sobald sagen; denn das würde das Erste gewesen sein, wovon ich mich mit Ihnen zu unterreden gesucht hätte. Indessen giebt es ja so oft noch viel Erbauliches, wovon wir uns unterreden können. Darf ich von Gott mit Ihnen reden?“ — „Ja, davon will ich gern hören,“ sprach der Kranke; „denn vor Gott halte ich immer viel Hochachtung.“ — Der Prediger sprach nun von der Liebe Gottes zu den Menschen, was dem Kranken sehr angenehm war, daß er beim Abschiede den Prediger bat, bald wieder zu kommen.

Als der Prediger das nächste Mal wieder kam, sagte der Kranke: „Nun, was werden Sie mir heute Schönes erzählen? Ich habe mich schon lange nach ihrem Besuche gesehnt.“ An diesem Tage redete der Prediger vieles von Gottes Allmacht, Weisheit und Allwissenheit. Diese Unterredung war schon viel ernsthafter als die vorige, doch war sie dem Kranken noch angenehmer. Bei einem dritten Besuche sprach der Prediger von Gottes Heiligkeit. Und nun sagte er, wie Gott ein so reines, heiliges Wesen und mit nichts Anderem, als reinen und heiligen Wesen umgeben sei. Diese Unterredung war noch ernsthafter als die vorige. Aber noch ernsthafter wurde ein folgender Besuch, wo sich die Unterredung auf Gottes Gerechtigkeit bezog. Nun fing aber der Kranke an: „Herr Hosprediger, jetzt kann ich es nicht mehr aushalten; mir wird angst und bange, wenn Gott so heilig und gerecht ist, wie Sie sagen, so bin ich verloren!“

Nun ging aber der Prediger fort und kam den folgenden Tag nicht wieder; denn er dachte: „Wag doch das, was er jetzt fühlt, ein wenig tief bei ihm gehen.“ Endlich ließ der Kranke den Prediger rufen, und da er kam, sagte er: „Mein Gott, ich weiß mich vor Angst nicht zu fassen. Sagen Sie mir doch wieder etwas Tröstliches. Es ist mir ja, als befände ich mich schon in der Hölle, oder die Hölle wäre in mir. Wissen Sie denn nichts, wobei ich wieder Beruhigung finden könnte?“ — Der Prediger antwortete: „Gar nichts weiß ich Ihnen sonst mehr zu sagen, als daß Gott zwar gnädig aber auch weise, heilig und gerecht ist und vermöge seiner Gerechtigkeit nicht anders kann, als das Böse bestrafen. Ich müßte wohl noch viel Schönes und Tröstliches, was ich Ihnen sagen könnte, aber davon wollen Sie ja nichts hören, darum müssen Sie in diesem unseligen Zustande dahinsterven und drüben Ihr Schicksal erlernen, und da muß ich Sie von Herzen bedauern.“ — Der Kranke entgegnete: „Nun, was wissen Sie denn noch Tröstliches, sagen Sie mir's doch, kann ich noch gerettet werden?“ — „O ja!“ antwortet der Prediger, „aber sonst

nicht, bis daß ich Ihnen etwas von Jesu sagen darf.“ — Der Kranke: „Nun, sagen Sie mir denn in Gottes Namen, was Sie zu sagen haben; wenn ich nur noch aus meiner Verdammniß gerettet werden kann.“

Nun verkündigte der Prediger dem Kranken das Evangelium, daß dieser von ihm so verachtete Jesus sein Herr und Gott, sein Schöpfer und Heiland sei, zu dem er sich mit allen seinen Sünden wenden und um Gnade bitten sollte. Für solche Sünder sei Christus am Kreuze gestorben und habe sein Blut vergossen zu einem Lösegelde für ihn und die ganze Welt. — Da wurde der Kranke froh, von einem solchen Jesus, der die Sünder annimmt, zu hören. Jetzt ward ihm das Evangelium von Christo ein theuer, werthes Wort. Er nahm dann auch seine Zuflucht zu ihm und ging als b'gnädigter Sünder im Glauben an das Verdienst Jesu Christi selig aus der Zeit —

Der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christ. I. Corinth. 15, 56, 57.

Der sterbende Schuhmacher.

(Echus.)

„Meine Frau wird das Geschäft mit einem braven Gefellen fortführen und Gott wird ihr helfen. Für meine Beate wird sich irgendwo ein Plätzchen finden, wo sie dienen und ihr Brod verdienen kann. Gottlieb hat mir bisher Freude gemacht, darum ist mir für ihn auch nicht bange. Vergangenen Sonnabend ist er von Tübingen gekommen, um die Osterferien hier zuzubringen. Ich habe ihn mit Freudenthränen gesegnet und will nun gerne sterben. Denn das weiß ich, der himmlische Vater wird ihn herrlich führen und zu einem Gefäß seiner Ehre machen. Die anderen Knaben sind auf der Wehre, der zweite geht bald auf die Wanderschaft; Gott wird sie wohl versorgen und ihnen Nahrung und Nothdurft geben. Nur um meinen Benjamin, den kleinen 12jährigen Christoph bin ich etwas besorgt.“ — Der Kranke schwieg, gleich als hätte er schon zu viel gesagt, und versank in Sinnen; über sein bleiches Angesicht flog es wie ein trüber Schatten. „Der Junge hat schöne Gaben und könnte was lernen, aber nun fehlt ihm der Vater.“ Dabei fuhr er mit der Hand über die Augen, als wollte er die Sorgen wegwischen, und setzte sich selbst verbessernd, hinzu: „Was schwach ich! Nein! der Vater stirbt ihm nicht, sein rechter Vater stirbt ihm nicht.“

Gerührt und liebevoll faßte der Graf die Hand des Meisters: „Sorge nicht darum, Matthes; Deines Christoph will ich mich väterlich annehmen, das verspreche ich Dir. — Wiegt Dir sonst noch etwas auf dem Herzen?“ — „Nichts, gar nichts, Herr Graf,“ rief der Kranke, und drückte vor Freude weinend dem Grafen die Hand.

Der verabschiedete sich hernach, segnend und gesegnet. Draußen im Hansflur grüßte ihn Jungfrau Beate mit züchtigem Knix und erzählte auf seine Fragen dem edlen Herrn, wie gar sehr sich der Vater nach seinem geliebten Sohne, dem Studenten, gesehnt und wie sein Eintreffen am Tage vor Sonntag Palmaram ihn erquickt habe. Dann sei gestern Pfarrer Moser gekommen, den kranken Freund zu besuchen, der habe den jungen Stipendiaten beim Vater getroffen und gleich aufgefordert, am Charfreitage für ihn in dem benachbarten Häslach, seinem Filiale, zu predigen.

Gottlieb hätte nicht recht daran gewollt, weil eine Charfreitagspredigt ein zu großes Werk für ihn sei; und dann möchte er auch den sterbenden Vater nicht verlassen, denn es sei augenscheinlich, daß jede Stunde sein Ende bringen könnte. Aber der Vater selbst habe ihn zur Annahme bestimmt. Denn plötzlich habe er sich auf seinem Bette in die Höhe gerichtet und gerufen: „Mein Sohn, Du sollst am großen Versöhnungstage predigen! Der Heiland wird Dich dazu stärken und rüsten. Dies soll die Erstlingsfrucht sein, die ich von Dir mit in die Ewigkeit hinübernehme zu Lob und Preis unseres großen Gottes und Heilandes. Und ich, das glaub nur zuversichtlich, ich darf noch so lange unter euch sein, bis Du gepredigt hast.“ — Darauf hätte der Bruder Ja! gesagt, er wolle es thun im Gehorsam gegen seinen lieben Vater und im Vertrauen auf Gottes Hilfe. Und nun säße er oben in der Kammer und studire.

Die Abendsonne warf ihren goldenen Schein, wie einen Vorschimmer himmlischer Gnade, auf den Minister, der die Treppenstufen vom Schusterhäuschen hinabstieg, — auf den Jüngling, der oben über der Bibel sinnend saß, — und auf den kranken Meister, der mit gefalteten Händen lag und schlummerte.

Charfreitag kam. Die Predigt war unter Gebet und Thränen ausgearbeitet und memorirt. Meister Matthes lebte noch. Ja, er befahl am Morgen, alle Geschwister sollten ihren Bruder in die Kirche begleiten, und gab dem Sohne, als er aufbrach, einen lieblichen Segenswunsch mit auf den Weg, der ihm das Herz fest machte. Gottlieb stieg getrost auf die Kanzel, denn daheim, das wußte er, betete für ihn ein treues Vaterherz. Nach dem Einzugsgebet ging er auf den am Kreuz erhöhten Heiland über, dessen Tod unsern Tod zu nichte gemacht, unser Leben an das Licht gebracht habe, und führte dies mit Kraft und Salbung aus. Außerhalb des Dorfes, an der Stuttgarter Straße, warteten die Geschwister auf den nachkommenden Bruder. Beate sagte zu den anderen: „Das war eine großsegnete Charfreitagspredigt.“ Die schwiegen still. Auch unterwegs redeten sie nicht viel; das Herz war ihnen zu voll. Nur an die liebe, selig Mutter gedachten sie und erinnerten einander, daß sie nun vor 7 Jahren gestorben sei. Gottlieb war ihr Liebling gewesen, sie hatte ihn besten gelehrt, ihm vom Heilande erzählt, hatte es dem Vater der oft mit bitteren Nahrungsorgen besonders in Folge der traurigen, 3 Jahre anhaltenden Gemüthsfrankheit der Mutter zu kämpfen hatte, abgerungen, daß ihr Erstgeborener nicht auf dem Schahmacherstuhle sitzen bleiben sondern studiren durste. Sie hatte ihn auch sterbend gesegnet mit den Worten: „Kind, bleibe Deinem Heilande getreu.“ — Und nun hatte Gottlieb vor diesem, seinem Heilande, dem für die Sünder Gekreuzigten, vor der Christengemeinde zeugen dürfen. Gewiß freute ich dessen die gute Mutter droben. Das alles zog durch des Jünglings Seele und ward in einzelnen Worten kund. Tiefe Demuth und heiliger, seliger Friede band die Seelen der Geschwister zusammen. Sie eilten heim an das Sterbelager des frommen Vaters und still traten sie mit einander in das Elternhaus.

Ach! was ist's ein großes Glück, fromme Eltern zu haben. Unterdessen hatte der sterbende Vater von der Mutter ein Festmahl bereiten lassen, so festlich, wie es eben bei solchen Handwerkerleuten am stillen Freitage sein kann. Auch

einige christliche Freunde waren geladen, darunter der treue Klatt und der Lehrer Gundert, der auf des Schusters Bitten einen großen Tisch und Bänke hergab, welche aus dem Schulhause über die Straße geholt, in der engen Stube längs dem Bette aufgestellt und mit den zugerichteten Speisen besetzt wurde. Der Kranke selbst ließ sich weiß anziehen und wartete in feierlicher Stimmung auf seine Kinder, die von all diesen Zurüstungen nichts ahnten. Um 1 Uhr traten sie mit den geladenen Gästen ein. Meister Matthes begrüßte sie mit einem Lobgesange und wies ihnen ihre Plätze anrichtete sich im Bette auf und sprach ein brünstiges Gebet. Darauf erhob er seine Stimme laut und sang Johannes Scheffler's Lied:

Die Seele Christi heil'ge mich,
Sein Geist versenke mich in sich,
Sein Leichnam, der für mich verwund't,
Der mach mir Leib und Seel' gesund.

Die Mutter und Beate weinten still; da aber der Vater tapfer fortsang, so stimmten zuletzt alle ein und sangen das Lied bis zum letzten Vers:

Ruf mir in meiner letzten Noth,
Und setz mich neben Dich, mein Gott,
Daß ich mit Deinen Heil'gen all'u,
Mö'g ewiglich Dein Lob erschall'u.

Nun wurde gegessen mäßig, aber wirklich gegessen. Denn von der jetzt vielfach herrschenden Weichheit der Sitte, nach welcher das Gefühl den Magen satt macht, und man vor Nahrung keinen Distanzstand auch der christliche nicht. Der Kranke gab den Ton der geistlichen Gespräche dabei an und die Unterhaltung wurde so heiter, daß man vergaß, am Bette eines Sterbenden zu sitzen.

Die Mahlzeit war beendet und das Dankgebet gesprochen. Dann ließ der Alte Tisch und Bänke wegbringen und sagte: „Nun, meine lieben Kinder, ich habe nicht viel Zeit mehr; so knieet denn dem Alter nach vor meinem Bette nieder und empfangt meinen väterlichen Segen.“ Und eins nach dem andern kniete hin und der Vater legte jedem betend die Hände auf, und gab jedem einen besonderen Segen. — Nach dieser feierlichen Einsegnung betete der sterbende Vater herzlich und genügend; hernach gab er die Liederverse an, welche von allen gesungen wurden. Zuletzt nahm er, schon mit schwächerer Stimme, Abschied von seinen Freunden und Brüdern in Christo. Müde und matt von seiner letzten Glaubens- und Liebesarbeit hat er dann halbschlummernd geruht und noch denselben Abend ist er still und sanft eingeschlafen, um droben zu erwachen.

*) So heißen die Studenten, welche ein Stipendium, d. h. eine Unterstützung an Geld oder Kost und Wohnung, in ihrem Studium genießen.

Bericht über die Fragen der Minnesota-Synode.

Beschlüsse der Allgemeinen Kirchenversammlung. Die Anfragen des Delegaten der Minnesota Synode, wie sie der Allgemeinen Kirchenversammlung in Chicago zur officiellen Beantwortung vorgelegt wurden, sind schließlich in folgender Formulierung der Committee übergeben worden: „Da die Erklärung der Allgemeinen Kirchenversammlung hinsichtlich der bekannten vier Punkte auf verschiedene Weise innerhalb ihres eigenen Kreises ausgelegt worden ist. Einigkeit in so wichtigen Fragen aber notwendig zum gemeinsamen Zusammenwirken erachtet werden muß, so erlaubt

sich die Ev.-Luth. Minnesota-Synode anzufragen, ob die rechte Auslegung der in Frage kommenden Erklärung folgende sei, nämlich.

1.) daß Häretiker und Diejenigen, welche im fundamentalen Lehren irren, nicht zu unsern Ältern als Abendmahlsgäste, noch auf unsre Kanzeln als Lehrer unserer Gemeinden zugelassen werden können?

2.) da nun die sogenannten Unterscheidungslehren, in welchen der Lehrgegensatz zwischen der lutherischen Kirche und andern Denominationen ausgedrückt ist, fundamental sind, ob die Allgemeine Kirchenversammlung (in No. III. 1 und No. IV. 1 und 2 ihrer Declaration vom vorigen Jahr) unter den in fundamentalen Lehren Irrenden diejenigen verstehe, welche hinsichtlich dieser Unterscheidungslehren nicht mit der reinen Lehre des Wortes Gottes, wie sie in unsrer Kirche bekannt und gelehrt wird, übereinstimmen.

Diese Fragen wurden gestellt auf Grund der von der Minnesota-Synode ihrem Delegaten erteilten Instruktion, „in der Allgemeinen Kirchenversammlung dahin zu wirken, daß ihre Stellung zu dem Bekenntnis immer klarer und unmißverständlicher werden möge.“

Es handelt sich also um zwei Dinge: 1. um die Stellung der Allgemeinen Kirchenversammlung zum Bekenntnis und 2. um die Bedeutung gewisser Erklärungen, die 1866 zu Pittsburg abgefaßt wurden.

1. (Um Raum zu sparen, geben wir hier nicht den Wortlaut sondern den Inhalt.) Das Council bezeugt 1. daß es rückhaltlos die lutherischen Bekenntnisse annehmen; 2. daß es der darin enthaltenen Lehren als fundamental für die Vollständigkeit des christlichen Glaubens ansehe; 3. daß es mit den Bekenntnissen und Theologen unserer Kirche einen Unterschied mache zwischen Lehren, welche fundamental für den Bestand des Christenthums sind, d. h. die jeder erkennen und glauben muß, um selig zu werden, und solchen, die fundamental sind für die Vollständigkeit des christlichen Glaubens. — Hierauf heißt es weiter:

II. 1. Was den zweiten Punkt betrifft, so beantwortet die Committee die erste Anfrage mit „Ja!“

2. Hinsichtlich der zweiten Anfrage, was unter dem Ausdruck „Fundamental errorists“ zu verstehen sei, legt die Committee Folgendes vor:

a. Die Allgemeine Kirchenversammlung hält allerding die Unterscheidungslehren der evangelisch-lutherischen Kirche für dermaßen fundamental, daß diejenigen, welche in denselben irren in fundamentalen Lehren irren. Aber unter dem Ausdruck „fundamental errorists“ verstehen die Pittsburg'schen Erklärungen nicht solche, die ohne ihren Willen zum Opfer gefallen sind, sondern diejenigen, die absichtlich, bösslich und beharrlich vom christlichen Glauben, als Ganzem oder theilweise abfallen, besonders wie derselbe in den Bekenntnissen der Allgemeinen Kirche und zwar in ihrer reinsten Gestalt, wie sie jetzt auf Erden besteht, — nämlich der evangelisch-lutherischen Kirche enthalten ist, welche also in denselben befaßt und Grund anstoßen, solche Irrenlehren den Vermahnungen der Kirche zum Troste behaupten, vertheidigen und ausbreiten und dadurch die Seelen vom Wege des Lebens verführen.

b. So bleibt denn nur noch ein ganz enger Kreis offen in welchem über diese Punkte Meinungsverschiedenheit sein kann, da sie durch die Pittsburg'schen Erklärungen schon großen Theils entschieden sind. Und wie nun in diesem engen Kreise, die übrigen Grundsätze und Unterscheidungen zur Reinhaltung unsrer Kanzeln und Ältere anzusehen sind, das überläßt die Allgemeine Kirchenversammlung im einzelnen Fall der gewissenhaften Beurtheilung unserer Pastoren und Gemeinden von denen ja kein über die einzelnen Fälle entschieden werden kann.

Nichts Lieblicheres ist einem Christen denn denken, daß er in Gott lebe und will hier zu schaffen haben; aber wenn der Tag kommt, es sei um welche Stunde es wolle, so ist er mein Herr, so werde ich erlöst. Doch dieser Trost gehöret alleine den Christen zu. Dr. Luther. (Andere Predigt über I. Thess. IV, 13—18).

Quittungen für das Gemeindeblatt.

6. Jahrgang.

Pastor F. W. Haf \$3, Pastor W. Dammann \$4.80, J. F. Hoffmann 60 Cts., Pastor F. Conrad für Abonnenten in Racine, 7 Exempl., \$4.20, Pastor H. Sieder \$15, D. Schwede 60 Cts., W. Going 60 Cts., N. Anderson \$4.20. Geo. Brumber.

Eingegangene Collectionsgelder.

Dankfestcollection der luth. Gem. in Columbus \$14.15, durch Pastor Bading vom Frauen-Verein der St. Joh.-Gem. \$60.10; durch Pastor Jaetel vom Missions-Frauenverein der Gnabengemeinde \$62.40, Ahnapee, Kewaunee Co., Person ungenannt \$5; durch Pastor Kiegl, Reformationcollecte in der St. Paulusgem. zu Menominee, \$4.05, Erntedankfest der St. Johannes-Gemeinde Iron Creek \$6.25, von Ludwig Heller \$1; durch Pastor H. Hoffmann, von Albert Scholl \$2, von Joseph Barndt \$2, von J. S. Reiser \$1; durch Pastor Brenner, Gemeinde in Oshkosh, auf dem Missionsfest collectirt \$10; durch Pastor F. Conrad, Gemeinde in Racine \$4.50; durch Pastor A. Denninger, Collecte am Erntedankfest in Emanuel's-Gemeinde \$7.06, von W. Marten \$1, Collecte am Reformationssesste in der Dreieinigkeitsgemeinde \$7.91, von Ungenannt \$1.37, Collecte am Reformationssesste zu Hartford \$2.66; durch Pastor Kilian, von D. Westphal \$1, von D. Jäger 25 Cts., Ungenannt \$1; durch Pastor Liefeld, Gemeinde in Calletonia Centre \$3.15. Geo. Brumber.

Quittung.

Durch Pastor Adelberg, vom Frauen-Verein seiner Gemeinde für unsere Studenten in St. Louis erhalten: 6 Paar Unterhosen, 5 Hemden, 6 Taschentücher, 6 Paar Strümpfe; von Frau Pastor Bartelt, 1 Hemd, 1 Weste, 1 Paar Strümpfe; von Pastor Dammann, 1 Rock, 1 Weste, 1 Hose; von Pastor Jaetel, 1 Weste und 2 Unterhosen; von N. N., Rock, 2 Hosen und Weste. Diese Sachen nebst 5 Quitt. bereits an unsere Studenten abgehandelt.

Für Mission, durch Pastor Brenner \$10; durch Pastor Conrad von Racine \$6.14; durch Pastor Liefeld \$6; von Frau Grimm \$3.

Für Castle Garden, durch Pastor Brenner \$5.

J. Bading.

Für die durch Herrn Pastor Dammann auf Herades Hochzeit zu meiner Unterstützung gesammelten \$2 sage ich meinen herzlichsten Dank.
St. Louis, Concordia College. J. Haase.

Bei E. Steiger in New-York erschienen:

Heimathgrüße aus Amerika.

Ein zierlich ausgestattetes Heftchen patriotischer Lieder. Der ganze Eros dieses schon in zweiter Auflage erschienenen Büchleins kommt dem Fond zur Unterstützung der im gegenwärtigen Kriege verwundeten deutschen Soldaten und der Hinterlassenen der Gefallenen zu Gute.

Empfehlenswerthe kirchliche Musik.

Bei L. Volkering, St. Louis, Mo., ist erschienen:

Christliche Chorgesänge

mit Orgelbegleitung, für die

Sonn- und Festtage des Kirchenjahres

von

Carl Friedrich Baum, Organist.

Heft I. enthält: 1) Weihnachtshymnus: Den die Hirten lobten (Jehre); 2) Den 117. Psalm; 3) Den 117. Psalm (für kirchliche Trauung passend); 4) Der Herr ist in Seinem heiligen Tempel (für Kirchweih); 5) Komm, heiliger Geist! —

Es sollen im Ganzen 8 Hefte erscheinen, je in 4 oder 6 Wochen ein Heft. — Preis des Heftes a 30 Cents, das Dugend \$3.00.